40

49

RAUM

Gelungene Architektur schafft Räume, in denen wir wie von selbst zur Ruhe kommen, die Welt von uns abfällt und wir uns unbewusst geborgen fühlen. Wo liegt der Ursprung dieser Kraft?

Gebaute Geborgenheit

Text – Stephanie Elmer

Der Weg führt durch einen Garten, Gänse und Hühner, so scheint es, bewachen den Weg, dann steht man vor ihr und Stille legt sich um den Hals wie ein unsichtbarer Schal. Flüstern, leise, auch wenn niemand da ist. Als ob Stille Stille braucht, damit sie sich in diesem Moment nicht verflüchtigt, zerplatzt, wie ein Luftballon, den man vor lauter Freude zu fest hält. Über 1200 Jahre alt ist die Kirche St. Peter Mistail, ihr Innenraum ist ein Tanz aus Licht und Patina, engumschlungen in imperfekter Perfektion. Gut hundert Jahre nach ihrem Bau wurde ihr Innenraum vollständig ausgemalt, die Malereien von damals gehören heute in der Schweiz zu den ältesten dieser Art, kunsthistorische Schätze, leise versteckt unter den darauffolgenden Jahrhunderten und Malereien. Die Fresken in der Fensterwölbung sind zart-blasse Erinnerungen an ein hochmittelalterliches Farbenfest. Jemand vom Dorf soll es gewesen sein, der sie um 1400 geschaffen hat. Um dem Flüstern, der Geborgenheit, diesem Gefühl, für das Worte fehlen, auf die Spur zu kommen, haben wir Meistern des Lichts, des Klangs und des Raumes zugehört.

DER LICHTKÜNSTLER

«Manchmal braucht es keine Worte», sagt James Turrell an diesem Tag, an dem der Schnee das erste Mal das Tal erreicht, ein Tag, der bei ihm, auf der anderen Seiten des Atlantiks, erst begonnen hat. «Dann ist es die Aufgabe der Kunst, diese Lücke zu füllen». Diese Lücke, das ist die Wortlosigkeit angesichts dieses Gefühls, dieser Erfurcht, dieser Geborgenheit in der Stille. Der Amerikaner James Turrell ist Lichtkünstler, auf der ganzen Welt konzipiert er Bauten, die mit Licht und Farbe spielen. Eine Journalistin hat über seine Arbeit einmal geschrieben: «Fühlen und sehen verbinden sich.» Der Skyspace Piz Uter in Zuoz ist ein Beispiel für dieses sinnliche Spiel, ein gemauerter Zylinderbau, oben ist er geöffnet, genauso zur Seite. Die Landschaft und der Himmel werden Teil des Innern. Und diese Begrenzung schmeichelt der Schönheit der Berge, Lärchenwälder, der Himmel scheint zum Greifen nah. «Oft schauen wir in den Himmel und denken, dass er so weit weg ist, aber die Skyspaces bringen den Himmel herunter an die Decke des Raumes, in dem man sich befindet», be-

schreibt es James Turrell selbst. Und: «Man sieht sich selbst sehen. Dieser Ort bringt mich zu mir selber, ist nah, weil er schützt und befreit.»

DIE KLANGMEISTER

«Nur wenn ich mich akustisch verorten kann, fühle ich mich sicher und kann in mich gehen», sagen Inès und Fabian Neuhaus, wenn sie von ihrer Arbeit erzählen – und verwenden dafür eine Sprache, die wie Prosa klingt. «Räume mit charaktervoller Stimme», nennen sie es. Oder: «Räume, die wegschwimmen.» Und beschreiben damit die akustische Wirkung von Räumen. «Wir erfassen Räume primär mit dem Gehör», sagt Fabian Neuhaus. «Keiner unserer Sinne ist so ausgeprägt, wie dieser. Wir hören Räume, ohne dass wir das merken. Es ist ein Fühlen, das uns nicht bewusst ist.» Inès Neuhaus sagt: «Ein Raum muss antworten, damit man sich einlassen kann.» Und Fabian Neuhaus ergänzt: «Sonst ist es schwierig, sich niederzulassen. Man fühlt sich ungeführt, klein wie ein Fisch im grossen Aquarium. Und dann ist Einkehr schwierig.» Sie erzählen von einer Parkbank in Paris, wunderschön gelegen, in einem wunderschönen Park. Doch nie verweilte dort jemand, nach ein paar Minuten zogen die Menschen weiter. Das Duo wunderte sich, begann die räumlichen Zusammenhänge zu untersuchen und merkte: Eine entfernte Strasse in einer monotonen Häuserschlucht liess ein tiefes, leises Dröhnen entstehen, das sich über den Park legte.

Inès und Fabian Neuhaus sind beide Komponisten und ausgebildete Musiker, sie studierte Elektroakustik, er war Instrumentenbauer, heute haben sie gemeinsam das Büro für Akustische Architektur. Sie sagen, dass sie «Räume stimmen». Manchmal sind es auch ganze Quartiere, die gestimmt werden müssen, wie Saiten, mit unsichtbarer Präzision. Konkret bedeutet dies, dass die beiden genau berechnen, wie sich die Räume als Resonanzräume verhalten und diese dann zum Beispiel mit Strukturen in Fassaden oder der Stellung der Baukörper formen. Die beiden sind die nächste Station auf der Spurensuche. Sie beschreiben, wie der Ort zum Mischpult wird.

«Stille ist nicht die Abwesenheit von Schall», sagt Inès Neuhaus, «es ist eine Empfindung, nichts von aussen, aber das Aussen hilft, dass es uns gelingt, still zu sein.» Wir betreten die Kirche St. Franz Xaver in Münchenstein, in der die beiden den Sakralbau in einen Resonanzraum umgebaut haben. Der Morgen ist vor der Tür, die Zeitlosigkeit dahinter. Die akribischen geometrischen Berechnungen verwandeln sie in Formen und Vielfalt. In der Kirche beispielsweise haben sie die Wände mit senkrechten Rippen ergänzt, ein Portal zum Chorraum und ein Chorgestühl geschaffen. Zaghafte Sonnenstrahlen dringen durch die Fenster, brechen genau bei den Elementen, die die beiden für den Klang einbauen liessen, diese lassen die Farben auf den Wänden hüpfen, wild wie ein Sack voll Flöhe, zau-

42

DER STILLE LAUSCHEN



Münchenstein – Die Kirche Münchenstein ist seit dem Umbau 2019 gestimmt, so dass jegliche Töne, auch diejenigen der Stille, eine Freude fürs Ohr sind. Die aufgeräumte Innenarchitektur ermöglicht es, sich voll und ganz auf das Hören einzulassen.

berhaft wie Glühwürmchen zur Sonnenwende, alles in einem, alles in geordneter Vielschichtigkeit. Ist das ein glücklicher Zufall oder die Natur präziser Geometrie, die sich irgendwann als spielerische Leichtigkeit zeigt, als versöhnliche Dialogbereitschaft für ihre Komplexität? «Wir gestalten nicht mit der Akustik, sondern von ihr ausgehend», sagt Fabian Neuhaus und das helfe auch dem Visuellen.

«Die Geborgenheit eines gestimmten Raumes ist nicht ans Sakrale gebunden», sagt Inès Neuhaus, wenig später stehen wir im Atrium des Hochschulcampus in Muttenz. Ein lichtdurchfluteter Raum, der sich in die Höhe streckt, Glas, Beton und Holz, Treppen, die wie Skulpturen durch die Grosszügigkeit führen. Das Zeitlose der Kirche hat sich verflüchtigt, das Atrium ist Ort des Kommens und Gehens, die Ruhe aber, die ist geblieben. Fabian Neuhaus sagt: «Es ist eine der Kernleistungen des Menschen, Orte zu schaffen, die sich aufladen, an denen man Gemeinschaft verspürt.» Viel der Gestalung ist auch hier akustischer Natur – die Abstufungen an den Wänden, das Holz, die Strukturen.

DER RAUMMACHER

«Aus dem unendlichen Raum ein kleines Stück ausschneiden und umrahmen und abschliessen», hat Peter Zumthor im Film «Architektur der Unendlichkeit» einmal über seine Arbeit an der Bruder- Klaus-Kapelle im deutschen Wachendorf gesagt. Eine spirituelle Erfahrung, auf engstem Raum. Der Architekt gilt als Meister der stillen Architektur. Die Therme in Vals trägt diese Handschrift, sie schmiegt sich in die Landschaft, nimmt sie auf, erweitert sie, leise und doch präsent. Im Film sagt er auch: «Die christliche Lehre hat mich nie sehr berührt. Der Raum hingegen schon.»

Ehrfurcht, Staunen und ein Gefühl, das wortlos macht – vielleicht liegt genau darin der Zauber der Architektur, wenn die Alchemie von Raum, Klang und Licht gelingt. Wenn Räume gleichzeitig Geborgenheit schaffen und Weite erzeugen, Horizonte öffnen und ins Innere führen. ●

Stephanie Elmer ist transhelvetische Redakteurin und Autorin und kreiert Räume nicht mit Wänden, sondern mit Worten.

Bild – Inès & Fabian Neuhaus